

# PREDIGT AM 2. JULI 2017

## IN DER LUKASKIRCHE IN SCHWÄBISCH HALL

Pfarrer Christian Horn

---

Predigttext: Lukas 15, 1-7 (Gleichnis vom verlorenen Schaf)

Liebe Gemeinde,

dieses ganze Kapitel 15 des Lukasevangeliums handelt in drei Gleichnissen Jesu vom Verlorenen, von den Verlierern und von den Verlorengegangenen bzw. sich verloren Fühlenden. Dem Gleichnis "Vom verlorenen Schaf" folgt das "Vom verlorenen Groschen" und dem wiederum folgt das aller bekannteste, das "Vom verlorenen Sohn". Für das Verständnis dieser Gleichnisse ist es entscheidend, sich klar zu machen: An wen wendet sich Jesus mit dieser gleich dreimal hintereinander entfalteten Thematik? Wer wird hier angesprochen? Es sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, es sind die, die sich selbst für rechtgläubig halten, die immer schon meinen, sie seien auf dem rechten Weg, und die Jesus den Umgang mit Zöllnern und Sündern vorwerfen. "Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen." Sie finden das nicht in Ordnung. Sie meinen das gehört sich nicht. Sie fordern eine klare Grenzziehung gegenüber den Ungläubigen, gegenüber den Andersgläubigen, gegenüber den Nicht-dazu-Gehörigen, gegenüber denen, die sie für Sünder halten. Sie, die Selbstgerechten, sind für Abgrenzung und Ausgrenzung.

Erst mit dem Wissen um diese Adressaten der drei Gleichnisse wird die Absicht und die Botschaft Jesu voll verständlich. Wenn ich es richtig wahrnehme, liebe Gemeinde, so hat Jesus in keinem der vier Evangelien Menschen jemals als Ungläubige oder als Sünder bezeichnet. Er hat Menschen als Leidende wahrgenommen, er hat sie als "Mühselige und Beladene" zu sich gerufen, und ja, er hat Sünden vergeben <sup>1</sup>, aber er hat Menschen nie als "Sünder" gebrandmarkt. Er hat sie, wie die drei Gleichnisse "Vom Verlorenen" zeigen, als Verlorene gesehen, die es zu suchen, zu finden und wieder aufzunehmen gilt.

<sup>1</sup> Beispielhaft sei hier auf Markus 2,7 hingewiesen: "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" - An dieser Stelle weise ich auch auf die berühmte Stelle im Johannes-Evangelium hin (Joh. 8,7), wo Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer direkt anspricht mit den Worten "Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein."

Wer sind nun aber die Verlorenen, an die wir heute im Zusammenhang mit diesen drei Gleichnissen zu denken hätten? Das dritte Gleichnis "Vom verlorenen Sohn" gibt einen Hinweis: Der jüngere Sohn, der sich sein Erbteil hatte auszahlen lassen und der damit dann in die Fremde gezogen ist, von dem heißt es in der Luther-Übersetzung er habe sein Erbe durchgebracht "mit Prassen". Jörg Zink übersetzt: "Mit einem liederlichen Leben". Walter Jens spricht von einem "ehrlosen Leben". Im griechischen Text steht aber: Er habe sein Erbe durchgebracht "*mit einem heillosen Leben*". Empfinden Sie den feinen Unterschied? "Heillos", das weist in verschiedene Richtungen, meint nicht von vorn herein ein "unmoralisches Leben", meint vielleicht ein "rücksichtslos selbstbezogenes, gieriges Leben".. Das kann mitgemeint sein. "Heillos", das geht, denke ich, darüber hinaus, weist in Richtung: sinnlos, besinnungslos, hoffnungslos, lieblos, gottlos. Wobei "gottlos" auch wieder nicht unbedingt nur in einem moralischen Sinne zu hören ist, sondern zu verstehen als ein Leben ohne Grund und Halt, ohne Maßstab und Ziel.

Interessant ist, dass das hebräische Wort für "verloren-sein" bzw. "verloren-gehen" soviel besagt wie "vereinzelt-sein" und zugleich "zugrunde-gehen". Die Verlorenen, die Heillosen sind danach also die Vereinzelten! Sie sind in der Gefahr, zugrunde zu gehen. Ohne Gemeinschaft, nur auf sich gestellt, abgesprengt von der Herde (verlorenes Schaf), ohne Kontakt zur Familie, ohne vertrauensvolle, uns tragende Beziehungen sind wir verloren. Verloren sind die, die niemanden haben. "Ich habe keinen Menschen", heißt es in einer andern Geschichte in den Evangelien.<sup>2</sup> Verloren sind letztlich auch die, die meinen, sie brauchten niemanden. Die lauthals sagen: "Ich bin mir selbst genug!" "Ich kann auf mich selbst aufpassen. Lass mich doch einfach meinen Weg gehen!" "Ich komme ganz gut ohne andere zurecht!" So ähnlich wird anfangs wohl auch der verlorene Sohn gedacht haben.

Verloren sind viele! Verloren in ihrer Einsamkeit, in ihrer Lebensangst, in ihrer Sorge, manche auch in ihrer ewigen Unzufriedenheit, manche auch in ihrer Überheblichkeit und Menschenverachtung, oder, wieder andere, in ihrer unersättlichen Gier! Von Jesus nun kann man zu allererst lernen, die Menschen nicht auf das hin anzusehen, was man an ihnen kritisieren oder verurteilen könnte, sondern auf das hin, was sie zu leiden haben. Oft nach außen ganz unsichtbar. Ich denke, allen Menschen, den Leidenden und den Nicht-Leidenden, sei dies gemeinsam, dass wir diese Sehnsucht des verlorenen Sohnes kennen, irgendwie und irgendwann endlich "heimkehren zu können", diese unerfüllte Sehnsucht nach einem Zuhause, nach einer "Heimat, wie sie

uns allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war", wie das Ernst Bloch so schön und so treffend gesagt hat.<sup>3</sup>

Denken wir auch an das Heer von Heimatlosen, von Vergessenen, von vielfach Heimgesuchten, von Gefangenen, von Abgeschriebenen, von Verschollenen, von Unsichtbaren. (Denn nach Bert Brecht sieht die im Lichte, doch die im Dunklen man nicht.) Auch die 60 Millionen Geflüchteten in aller Welt fallen mir ein und die in Slums, in Favellas oder gar auf Müllkippen Lebenden. Auch im Blick auf die weltweit wachsende Zahl besonders jugendlicher Arbeitsloser wird gesagt, es handle sich um eine *verlorene* Generation! Landesbischof Frank Otfried July hat in seinem jüngsten Bischofsbericht an das Thema "Rückführung von Geflüchteten nach Afghanistan" erinnert. Er sagte: "Wir Kirchen haben nach einer Willkommenskultur eine Integrationskultur gefordert. Ich kann es nicht nachvollziehen, dass zum Beispiel Menschen, die (bei uns) auf dem Weg zu einer guten Integration sind, (dass solche Menschen) in ein Land voll Krieg, Terror und Unsicherheit abgeschoben werden. Afghanische Schutzsuchende trotz dieser Aussichten abzuschieben, halten wir (also die Württ. Landeskirche) für politisch und ethisch schwer nachvollziehbar."<sup>4</sup> Ja, wie steht es um unsere Verantwortung für die auf unterschiedliche Weise Verlorenen und zu Verlorenen gemachten?

Im Zusammenhang mit der Frage, wer sind überhaupt die Verlorenen, müssen wir auch an den älteren Bruder denken, der daheim geblieben ist, der sich im Grunde ähnlich wie die Schriftgelehrten und Pharisäer verhält. Offenbar beziehungsunfähig kann er sich nicht über die Heimkehr des jüngeren Bruders freuen. Er meint, *er* habe in seinem Leben alles richtig gemacht. Für *ihn* ist der Bruder nicht mehr Bruder! Vielmehr hat *der* in seinen Augen sein Recht verwirkt. Ein für alle Mal. Und wie die Pharisäer und Schriftgelehrten kommt dieser Ältere auch noch mit der moralischen Keule und *unterstellt* dem Jüngeren, sein Hab und Gut mit Huren verprasst und verludert zu haben. Aber davon sagt Jesus in seinem Gleichnis nichts.

Vielfach werden Menschen sehr leichtfertig für verloren gegeben, werden als Sünder abgeschrieben und angefeindet und das oft mit moralischen und sogar mit religiösen Argumenten. Menschen werden ausgegrenzt. Das geschieht nicht nur im Islam. In Berlin, wo jetzt eine liberale Moschee von einer mutigen Muslima eröffnet wurde, muss die verantwortliche Imamin mit fürchterlichen

<sup>3</sup> Mit diesen Worten schließt das dreibändige Werk von Ernst Bloch nach 1628 Seiten "Das Prinzip Hoffnung".

<sup>4</sup> Bischofsbericht 2017 von Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July vor der 15. Württembergischen Evangelischen Landessynode am 16. März 2017, Seite 21

Anfeindungen fertig werden.<sup>5</sup> Durchaus Vergleichbares geschieht auch in unserer Landeskirche, wo man die Stuttgarter Prälantin Gabriele Arnold von Seiten konservativer Glaubensgruppierungen aufs massivste anfeindet, weil sie die Schirmfrauschaft über den Christopher Street Day übernommen hat, eine Veranstaltung, die für Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlich orientierten Menschen eintritt. Dazu muss man wissen, dass die württembergische Landeskirche die einzige Landeskirche in Deutschland ist, die noch immer eine öffentliche Segnung von gleichgeschlechtlichen Ehen verbietet. Frau Arnold, die Regionalbischöfin von Stuttgart wird darum in der Stuttgarter Zeitung so zitiert: "Auch in der Kirche wurden (und werden) Lesben, Schwule und Menschen mit geschlechtlicher Thematik ausgeschlossen oder verachtet. Viele lesbische Christinnen und schwule Christen mussten sich verstecken oder ihre Sexualität verleugnen. Nicht wenige haben deshalb die Kirche verlassen. Das tut mir sehr leid. Aber es tut sich etwas." (Liebe Gemeinde, wir sind hier im Gottesdienst überwiegend ältere Menschen, und gerade wir, unsere Generation – und ich zähle mich dazu – wir haben mit dem Thema Homosexualität gewiss im Allgemeinen unsere Schwierigkeiten!)

Ich kann (aber) nicht verstehen, dass wir in einer Kirche, die gegenwärtig zu allem hin auf 500 Jahre Reformationsgeschichte zurückblickt, und in der in jeder feierlichen Ansprache zu diesem Jubiläum das lutherische sola gratia, allein durch Gnade, zitiert wird, dass da über andere Menschen so unbarmherzige, ja so vernichtende Urteile gefällt werden. Ich erinnere nochmals an den zuhause gebliebenen älteren, sich so pharisäisch verhaltenden Bruder. Ich erinnere daran, dass Jesus mit den Menschen auf ganz andere Weise umgegangen ist. Und ich frage: Muss nicht vom Evangelium her, und gerade von diesen drei Gleichnissen im Lukasevangelium her, sich zuerst und zuletzt jeder selbst fragen, ob er sich nicht auch in irgend einer Weise als Verlorenen erkennt, als einen, der davon lebt, dass ihm "der Vater voller Güte entgegenkommt", als einen, der darum weiß, dass er zuerst und zuletzt vom bedingungslosen Angenommensein lebt, als einen, der vom unverdientbaren, auch moralisch unverdientbaren Geschenk des Lebens weiß. Hat nicht selbst Papst Franziskus, auf das Thema Homosexualität hin angesprochen, kürzlich gesagt: "Wer bin ich, dass ich urteile und verurteile?!"

Nicht wahr, was meint denn "Reich Gottes"? Worum bitten wir mit der Bitte:

5 Ich beziehe mich auf die von der türkischen Religionsbehörde angefeindete neue Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin. Ihren Mitgliedern wird von der türkischen Religionsbehörde unterstellt, zur Gülen-Bewegung zu gehören. Gegründet wurde diese neue, an den aufklärerischen muslimischen Philosophen Averroës und an Goethe erinnernde Moschee von der Berliner Juristin und Frauenrechtlerin Seyran Ateş, die sich eigens zur Imamin hat ausbilden lassen.

"Dein Reich komme!""? Und was bedeutet denn die biblische Metapher vom "Himmel"? Doch nichts anderes als ein "Reich der Gnade", als "Herrschaft der Gnade". Und wir sind dazu da, dass ein wenig mehr Himmel auf Erden werde. Dazu können wir nämlich alle beitragen, indem wir uns in ein gnädiges oder wenigstens gnädigeres Miteinander einüben.

Liebe Gemeinde, haben Sie schon einmal bemerkt, dass das Gleichnis "Vom verlorenen Sohn", (ich sage jetzt lieber "Von den beiden verlorenen Söhnen") in gewisser Weise die neutestamentliche Gegengeschichte zur alttestamentlichen Geschichte von Kain und Abel ist? Zwei Brüder hier wie da. Zwei Brüder wie so oft in der Menschheits-Geschichte. Kain und Abel! Jakob und Esau! Romulus und Remus! Christen und Muslime! Christen und Juden! Katholiken und Protestanten! Sunniten und Schiiten! Der eine erhebt sich über den anderen. Tötlich endende Geschwisterrivalität. Aber in Abraham, da sind wir doch alle Geschwister! Und Jesus hatte nichts anderes im Sinn, als diese ewige Rivalität unter uns zu durchbrechen, er will versöhnen. Und darum nennt er niemanden einen Sünder, niemanden einen Ungläubigen, sondern will, dass jeder im anderen den Bruder erkenne. Und gerade darum wurde er letztlich gekreuzigt, wegen seines für die Frommen und Selbsgerechten religiös so anstößigen Sozialverhaltens. Dass er z.B. den Glauben einer syrisch-phönizischen Frau anerkannte, dass er ausgerechnet einen als ungläubig geltenden Samaritaner den Pharisäern als Vorbild hinstellte, dass er die religiösen Reinheitsgebote und andere religiösen Spitzfindigkeiten der damaligen Zeit für nebensächlich hielt, und sagen konnte: nicht, was durch den Mund in den Menschen hineingeht, ist unrein, sondern was aus dem Mund eines Menschen (verbal) herauskommt!

Ich beschließe diese Predigt mit einer bekannten chassidischen Weisheit. Ein berühmter Rabbi wird gefragt: Wann endlich wird das Reich Gottes in der Welt anbrechen. Seine Antwort lautete: Wenn die Menschen anfangen, in ihren Mitmenschen den Bruder und die Schwester zu erkennen. Dann, sagte er, wird überall Freude sein.

Amen.